

POLYLOG DER UTOPIEN UND UTOPIE- VERLUST IN ANDREJ PLATONOV'S KOTLOVAN (DIE BAUGRUBE)

von Annegret Middeke (Göttingen)

erschienen in: Bernáth, Árpád v./Hárs,
Endre/Plener, Peter (Hg.): Vom
Zweck des Systems. Beiträge zur
Geschichte literarischer Utopien.
Tübingen: Francke 2006, pp. 125-137.

*Halben Weges zwischen Nacht und Morgen
Nackt und frierend zwischen dem Gestein
Unter kaltem Himmel wie verborgen
Wird der Himmel der Enttäuschten sein.
(B. Brecht: Der Himmel der Enttäuschten)*

1 Historiker bezeichnen dies als
»größte menschliche Katastrophe, die
jemals einem Volk in Friedenszeiten
beigebracht worden ist«. Cf. Stökl,
Günther: Russische Geschichte. Von
den Anfängen bis zur Gegenwart.
Stuttgart: Kröner 41983, p. 718.

2 Cf. Etkind, Efim: Russische Lyrik
von der Oktoberrevolution bis zur
Gegenwart. Versuch einer Darstel-
lung. München: Beck 1984, p. 105.

3 Cf. Opitz, Roland: Nachdenken über
die Menschheitsgeschichte: Andrej
Platonov. In: Kasper, Karlheinz (Hg.):
Russische Prosa im 20. Jahrhundert.
Eine Literaturgeschichte in Einzelpor-
träts: 1924-1934. München: Fink
1993, pp. 121-142, hier p. 134.

4 Kasack, Wolfgang: Russische
Autoren in Einzelporträts. Stuttgart:
Reclam 1994, p. 282.

Platonovs vom Dezember 1929 bis zum März 1930 entstandene *Povest' Kotlovan (Die Baugrube)*, setzt sich, ebenso wie sein Hauptwerk, der Roman *Čevengur (1926-1929)*, unter Einbeziehung ontologischer Fragestellungen sowie der generellen metaphysischen Perspektive der Menschheit mit dem konkreten sozialhistorischen Hintergrund der Sowjetunion auseinander. Während *Čevengur* auf den Zeitraum von der Revolution bis zur NĚP (*Neue Ökonomische Politik*, 1921-1927) zurückgreift, steht in *Kotlovan* die Stalinzeit, d.h. die erste Periode des Fünfjahresplans und die Kollektivierung der Landwirtschaft, im Mittelpunkt.

1929 war »das Jahr des großen Umbruchs« in der Sowjetunion, in dem die totalitäre Diktatur endgültig einsetzte (Einführung der zentralen Planwirtschaft, Industrialisierung, Zwangskollektivierung, »Liquidierung des Kulakentums als Klasse«¹, organisatorische Zusammenfassung aller literarischer Gruppierungen in RAPP [*Russische Assoziation Proletarischer Schriftsteller*] usw.) und ein kulturell lebendiges Jahrzehnt durch ein totes abgelöst wurde.² Die alle Widersprüche beseitigende »Generallinie« des Stalinismus dehnte das von Lenin auf dem 10. Parteikongress im politischen Bereich durchgesetzte Prinzip der monolithischen Oppositionslosigkeit auf alle Lebensbereiche aus; die ursprünglich revolutionäre Idee wurde entschärft, jede geistige Selbstständigkeit verboten, stattdessen grenzenloser Optimismus und eine positive Staatsgesinnung verordnet. 1929 war außerdem das Jahr, in dem die RAPP eine Hetzkampagne gegen Platonov eröffnete, die er tragischerweise als »Kritik aus dem Mund des ihm geheiligten Proletariats« wählte und entsprechend ernst nahm, so dass er um so schwerer an seinem Schicksal, dem völligen Ausschluss aus der öffentlichen Kommunikation, zu tragen hatte.³ »Bis dahin hatte Platonow, ein echter Proletarier, idealistisch an den propagierten Aufbau einer neuen Gesellschaft geglaubt«, in *Čevengur* und *Kotlovan* jedoch zeigen sich bereits die Desillusionierung und Enttäuschung über den »Verrat der Revolution«.⁴

Kotlovan schildert eine nachrevolutionäre Gesellschaft, die unter der Führung einer Partei mit dem Aufbau eines neuen Lebens betraut ist. Die Anstrengungen konzentrieren sich zunächst auf das Projekt des »obščeproletarskij dom« (allproletarisches Haus), das als einziges Gebäude an Stelle der alten Stadt dem noch obdachlosen, den feindlichen Kräften der Natur ausgelieferten Proletariat Schutz und Heimat bieten soll. Das utopische Projekt wird aus der Perspektive der mit dem Hausbau beauftragten Erdarbeiter dargeboten, die in Erwartung eines nicht näher bestimmten Glückszustands, der sich am besten als »ozeanisches Gefühl« (Freud) beschreiben lässt, ihre Erlösungsvisionen auf das Haus projizieren. Als die Ausschachtungsarbeiten sich dem Ende nähern, vergrößert die örtliche Führungsschicht, die außer ihrer Leitungsfunktion keine Ambitionen dem Haus gegenüber aufweist, die Baugrube willkürlich auf immer größere und absurdere Ausmaße, das Haus wird nie gebaut. Im zweiten Teil der *Povest'* verlagert sich das Geschehen auf ein nahe gelegenes Dorf, in dem ein namenloser Aktivist – in vollständiger Dienstbezeichnung: »Aktivist der gesellschaftlichen Arbeit bezüglich der Durchführung der staatlichen Beschlüsse und sämtlicher auf dem Lande laufenden Kampagnen« – mit der Gründung des Kolchos »General'naja linija« (Generallinie) beschäftigt ist und die damit verbundene Entkulakisierungskampagne leitet. Die »Durchführung der Maßnahmen zur durchgängigen Kollektivierung sowie die Liquidierung des Kulaken als Klasse mittels Flößerei«, wie es in der Bürokratsensprache des Aktivisten heißt, stellt sich als blutiger Kampf mit dem alten System dörflicher Strukturen und Traditionen dar. Mit infernalischen Bildern des Grauens wird ein sich zunehmend verselbstständigendes Geschehen geschildert, in dem Bauern, lebendig in

5 Nastja fragt die sterbende Mutter: »Mama, a o tčego ty umiraes' – otogo, čto buržujka ili ot smerti?« (K 161) – »Mama, woran stirbst du? Weil du zu den Burschnis gehörst oder am Tod?« (B 62) Die russischen Zitate (K) sind entnommen aus: Platonov, Andrej: *Kotlovan*. In: Platonova, M.A. (Hg.): Andrej Platonov. Gosudarstvennyj žitel'. Prosa. Rannie sočinenija. Pis'ma. Minsk: Mastackaja literatura 1990, pp. 121-228; die deutschen Zitate (B), wenn nicht anders gekennzeichnet, aus: Platonow, Andrej: *Die Baugrube*. In: Debüser, Lola (Hg.): *Die Baugrube*. Das Juvenilmeer. Dshan. Übers. v. Alfred Frank und Werner Kaempfe. München, Wien: Hanser 1990, pp. 5-156.

6 »Začem [...] teper' nužen smysl žizni i istina vseirnogo proischoždenija, esli net malen'kogo, vernogo čeloveka, v kotorom istina stala by radoščju i dvižen'em?« (K 228)

7 Cf. Teskey, Ayleen: *Platonov and Fjodorov. The Influence of Christian Philosophy on a Soviet Writer*. Amersham: Avebury 1982, p. 112.

8 *Kotlovan* blieb der Nachwelt als ein von Platonov eigenhändig korrigiertes Schreibmaschinenscript erhalten und wurde zum ersten Mal veröffentlicht in der in Deutschland herausgegebenen russischsprachigen Zeitschrift *Grani. Žurnal literatury, iskusstva, nauki i obščestvenno-političeskoj mysli* 70 (1969), pp. 3-107.

9 Cf. Günther, Hans: *Aspekte und Probleme der neueren Utopie-diskussion in der Slawistik*. (Neuere Arbeiten zur Utopieproblematik in der russischen Literatur und Ideengeschichte, 60er und 70er Jahre). In: Voßkamp, Wilhelm (Hg.): *Utopieforschung: interdisziplinäre Studien zur neuzeitlichen Utopie*. Bd. 1. Stuttgart: Metzler 1982, pp. 221-232, hier p. 221f.

10 Cf. Ders.: *Utopie nach der Revolution*. (Utopie und Utopiekritik in Russland nach 1917). In: Voßkamp 1982, pp. 378-393, hier pp. 379-381.

ihren Särgen liegend, den Tod erwarten, andere sich den gesamten Viehbestand wie Hostien einverleiben, um ihn vor der Vergesellschaftung zu retten, herrenlose Pferde sich selbst kollektivieren, während ein Schneesturm in der von Blut überströmten Winterlandschaft tobt und das unaufhörliche Hämmern des Floßes zu hören ist. Anstelle des Aufbaus treten Tod und Vernichtung. Am Ende tanzen die Menschen, merkwürdig enthemmt, einen gespenstisch anmutenden Tanz, bis sie schließlich umfallen »wie leere Hosen«.

Beide Projekte scheitern an der Eigenwilligkeit der Natur und dem Unvermögen des Menschen, seinen größten Feind, den Tod, zu überwinden, was, wie auch in *Čevengur*, am Tod eines Kindes deutlich wird. Das Mädchen mit dem Namen Nastja – im Russischen eine der Kurzformen von Anastasija, was ironischerweise »Auferstehung« bedeutet – wurde als Tochter einer »an ihrer bourgeoisen Klassenzugehörigkeit« und »am Tod« sterbenden namenlosen Frau⁵ in einer alten Kachelfabrik gefunden und von den Arbeitern als lebendes Symbol der Zukunft adoptiert. Die Bedeutung der Kinder als »Unterpfand der Zukunft« (»buduščij radoštnyj predmet« [K 175]), als »Gefäß der heranreifenden Zeit« (»vremja, sozvrevajuščee v svežem tele [K 126]« und als Vollender der gesamten Welt (»on [rebenok] že ves' svet rodilsja okončit'« [K 124])« rekurriert auf die aus der marxistisch-leninistischen Ideologie abgeleiteten Inhalte der Sowjetpädagogik, deren vornehmstes Anliegen die Herausbildung des »neuen Menschen« war. Und tatsächlich erweist sich das Mädchen, das ganz nach dem ideologisch vorgeschriebenen anthropologischen Modell der positiven Kinder gestalten gezeichnet ist, als idealer Repräsentant des »neuen Menschen«, der den kommunistischen Katechismus komplett verinnerlicht hat. Es lernt rasch schreiben, was auf die Maßnahmen zur Verbesserung der Volksbildung vermittelt der Alphabetisierung anspielt, malt Hammer und Sichel aufs Papier, reproduziert kommunistische Parolen und will, als es erfährt, dass alle »Burschnis« sterben müssen, selbst Gegenstände und Menschen einteilen in wen es zu lieben hätte und wen nicht, womit es die radikale RAPP-Lösung »Verbündeter oder Feind« in die Praxis umsetzt.

Das Waisenkind als »bezprizornik«, als obdachloser Landstreicher, ist eine bekannte Figur in der Sowjetliteratur, die als Appell zum Sowjetpatriotismus und zur Wachsamkeit »gegen den äußeren und inneren Feind«, damit die Persönlichkeit des Kindes nicht in Gefahr gerate, fungiert. In *Kotlovan* aber stirbt das Kind trotz aller Fürsorge und Zuwendung seitens der Arbeiter – und damit ihr utopischer Traum: »Was bedeuteten [...] jetzt noch der Lebenssinn und eine Wahrheit weltumspannenden Ursprungs, da es diesen kleinen vertrauten Menschen nicht mehr gab, in dem sich die Wahrheit in Lebensfreude und Tatendrang hätte verwandeln können?«⁶ (B 155) fragt sich Voščev, der »kontemplative Wahrheitssucher«⁷, in Anbetracht des toten Mädchenkörpers und Žačev, der »Krüppel des Imperialismus«, verlässt, weil »der Kommunismus Kindersache ist« (»kommunizm – éto detskoe delo« [K 229]), die Baugrube.

Zwar ist *Kotlovan* kein explizit antisowjetisches Werk, aber doch so weit vom »sozialistischen« Normensystem entfernt, dass es zu Lebzeiten Platonovs nicht veröffentlicht werden durfte.⁸ Ohnedies wurde die Produktion von utopischer Literatur in der Stalinzeit, in der infolge der Verengung des Begriffs »utopisch« auf »weltfremd«, »träumerisch« und »unwissenschaftlich« eine Kritik am utopischen Denken vom Standpunkt des wissenschaftlichen Sozialismus stattfand, beargwöhnt und stark beschnitten.⁹ Das relativ beständige utopische Substrat, d.h. die von wechselnden ideologischen Motivationen unabhängigen Konstanten utopischen Denkens, besitzt nach Günther folgende Merkmale: (1) Utopien beziehen sich auf Nicht-Seiendes, Nicht-Wirkliches; (2) sie sind, funktional gesehen, durch den kulturellen Horizont des Verfassers bestimmte Gegenentwürfe zur jeweiligen historischen Realität, damit die Formulierung unerfüllter Wünsche; (3) ihr Repertoire besteht aus idealen gesellschaftlichen und staatlichen Institutionen, einem idealen Menschentyp und einer konfliktfreien Gesellschaft, in der das eudämonische Ideal realisiert ist; (4) der utopische Raum ist geschlossen und hat deutlich markierte Grenzen, die Zeit ist zyklisch und, ähnlich der Idylle, ausgenommen aus dem linearen, kontinuierlichen Zeitverlauf der Geschichte; (5) literarische bzw. literarisierte Utopien bedürfen der Narrativierung und Sujetierung.¹⁰

Abgesehen von Punkt (5), ist das in *Kotlovan* erheblich kompliziert, denn erstens fehlt es an einer unabhängigen, positive oder negative Idealität ausdrückenden Erzählerstimme, da diese immer wieder mit denen der (Perspektiv-)Figuren verschmilzt, zweitens sind die utopischen Strukturen noch nicht vorhanden, sondern sollen im Mikrokosmos der Bau-

11 Seifrid, Thomas: Andrei Platonov. Uncertainties of Spirit. Cambridge: Cambridge UP 1992, p. 126.

12 Zum Einfluss der Philosophie Bogdanovs auf Platonov cf. Tolstaja-Segal, Elena: Ideologiĭskie konteksty Platonova. In: Kornienko, N.V. /Šubina, E.D. (Hg.): Andrej Platonov. Mir tvorčestva. Bd. 2. Moskau: Sovremennyj pisatel' 1994, pp. 47-83; Hagemeister, Michael: Nikolaj Fedorov. Studien zu Leben, Werk und Wirkung. München: Otto Sagner 1989 (Marburger Abhandlungen zur Geschichte und Kultur Osteuropas), pp. 169-182.

13 Die Notwendigkeit der »Herrschaft« des menschlichen Bewusstseins (»carstvo soznanie«), das Lenin als »das höchste Produkt der organischen Materie« erachtete, hatte Platonov bereits in seinem Aufsatz *Proletarskaja poëzija* (1922) (*Proletarische Dichtung*) betont. Cf. Platonov, Andrej: Proletarskaja poëzija. In: Čalmaev, V.A. (Hg.): Andrej Platonov. Sbranie sočinenij v trech tomach. Bd. 3. Moskau: Sovetskaja Rossija 1985, pp. 523-528, hier p. 523.

14 Cf. Seifrid, Th.: Writing against the Matter: On the Language of Andrej Platonov's *Kotlovan*. In: The Slavic and East European Journal 31 (1987), pp. 370-387.

15 »Voščev soglasen byl i ne imet' smysla suščestvovanija, no želal čotja by nabljudat' ego v veščestve tela drugogo, bližnego čeloveka.« (K 132)

16 »kakaja-to drevnjaja, oživšaja sila prevraščala mertvuju ešče pri ee žizni v obrastajuščee škuroj živoťnoe.« (K 166) – »irgendwelche Urkräfte hatten die Tote schon zu Lebzeiten in ein befelltes Tier verwandelt.« (Übers. AM)

grube erst realisiert werden, und drittens ist der Topos nicht hermetisch abgeschlossen, sondern eingebettet in ein fiktives Weltganzes, das sich durch einige deutliche Textsignale an den gesellschaftlich-politischen Kontext der außerliterarischen Wirklichkeit anbinden lässt. Wie der Roman *Čevengur*, den Seifrid als »curious combination of utopia and anti-utopia« qualifiziert,¹¹ kann auch *Kotlovan* keinem der Pole eindeutig zugeordnet werden. In ihm findet ein literarischer Polylog verschiedener Utopie-Stimmen – und in dem Rahmen eine polemische Auseinandersetzung mit dem historischen Materialismus als Staatsphilosophie und »Sieger-Utopie« in der Sowjetunion – statt, bei dem die Varianten utopischen Denkens ohne Einmischung einer autoritativen Erzählerstimme allein durch die Figuren artikuliert werden: die Ideen des *Proletkul't* v.a. durch den Ingenieur und Bauleiter des »obščeproletarskij dom« Pruševskij, der Avantgarde durch den »enthusiastischen Sozialisten« Safronov, die »Philosophie der gemeinsamen Sache« Nikolaj F. Fedorovs durch Voščev, Žačev und den Arbeiter Čiklin, die offizielle sowjetische Ideologie durch den Gewerkschaftsvorsitzenden Paškin, den Emporkömmling und Denunzianten Kozlov und den namenlosen Aktivisten. Im Folgenden sollen das Aufeinandertreffen verschiedener utopischer Horizonte sowie die enttäuschten utopischen Hoffnungen, der Utopieverleiß und Utopieverlust in *Kotlovan* aufgezeigt werden.

Schon vor der Oktoberrevolution entstand die Organisation *Proletkul't*, die, ausgehend von Georgij Plechanovs Begriff der Klassenkultur, die Selbstbefreiung durch schöpferische Arbeit und die kulturelle Diktatur des Proletariats, die sich durch Kollektivismus, Verherrlichung der proletarischen Arbeit, Rationalismus (Vernunft des modernen Maschinenwesens) und Urbanismus auszeichnet, zu ihrem höchsten Ziel erklärt hatte. Der Vordenker und einer der führenden Gattungstheoretiker der Proletkul'tbewegung war Aleksandr Bogdanov (1873-1928), der mit seiner *Vseobščaja organizacionnaja nauka (Tektologija)*¹² (1913-1922) (*Allgemeine Organisationswissenschaft [Tektologie]*) dem Marxismus eine neue gnoseologische Grundlage zu geben versuchte. Seiner in der Organisationstheorie beschriebenen monistischen Weltansicht liegt der Gedanke zu Grunde, dass die Natur und der Mensch nach denselben Gesetzmäßigkeiten organisiert seien und folglich nur durch die Erforschung und Formulierung allgemeiner Organisationsmethoden eine optimale Naturbeherrschung erreicht werden könne. Das Elend der Menschheit sei allein aus der Desorganisation der Welt zu erklären, weswegen man diese gemäß den Bedürfnissen des kollektiven Subjekts umgestalten müsse. Der Weg dorthin führe über die Vereinheitlichung der Denk- und Erfahrungsweisen, was durch die kollektiv organisierte Arbeit im Sozialismus bewirkt würde. Der Einzelne begreife sich nunmehr als Teil des Ganzen und gebe sich schöpferisch handelnd dem allgemeinen Leben der Menschheit hin, während gleichzeitig durch die Umwandlung der Natur ein Maximum an Leben erreicht werde. Da der Mensch nicht mehr individuelle Ziele anstrebe, erlange er eine höhere Individualität jenseits der Grenzen seines physischen Daseins. Schließlich vereinige sich die Menschheit in einem unsterblichen Überorganismus.

Wie Bogdanov glaubte auch Platonov, der sich bis zur Professionalisierung seiner schriftstellerischen Tätigkeit als Ingenieur am sozialistischen Aufbau beteiligt hatte, an die unbegrenzten Möglichkeiten des technischen Fortschritts und dachte an die Umgestaltung der Welt durch Organisation. Das Projekt des »obščeproletarskij dom« verweist deutlich auf die prometheischen Träume der Proletkul'tbewegung, was in Safronovs Behauptung, das Haus allein »mit dem Bewusstsein« zustande zu bringen (»my spravimsja s domom po odnomu svoemu soznaniju« [K 132]) gegenüber einem Gewerkschaftsbevollmächtigten und übereifrigen »Liebediener« (»pereugoždenec«) der politischen Macht programmatisch und apodiktisch formuliert wird.¹³ So birgt das materialistische Konzept des Hauses die utopische Hoffnung, eine Art »Überkörper« für die aus den Fesseln der Physis befreite menschliche Existenz¹⁴ und den in der kollektiven Arbeit homogenisierten Körper des Proletariats zu bilden. Dieser Massenkörper, der seine Kraft allein aus dem Bewusstsein schöpft, gestaltet sich »als eine dicht gedrängte Körperzeile« (»tesnym rjadom tulovišč« [K 138]), in der ein transpersonaler Austausch von menschlichen Energien und »Körperstoffen« stattfindet: »Wostschew war bereit, seine Aussonderung vom Lebenssinn hinzunehmen, wenn er diesen wenigstens im Körperstoff eines anderen, in seiner Nähe befindlichen Menschen anträte«¹⁵ (B 21). Der Massenkörper hat die Bedürfnisse und Triebe des zoomorphen Menschen – als solcher wird Nastjas Mutter, die Angehörige der Bourgeoisie, beschrieben¹⁶ – überwunden,

17 »Eli v tišine, ne gljadja drug na druga i bez žadnosti, ne priznavaja za piščej ceny, točno sila človeka proisohodit iz odnogo soznanija.«
(K 135)

18 »Ne pereživjet on kommunizma – kakoj-to funkcii v nem ne chvataet!«
(K 141)

19 Cf. dazu: Todorov, Vladislav: Introduction to the Political Aesthetics of Communism. In: Kiossev, Alexander (Hg.): Post-Theory, Games, and Discursive Resistance. The Bulgarian Case. New York: State Univ. of New York Pr. 1995, pp. 65–94, hier p. 84: »Famine welds bodies together. [...] Fear [...] welds yet again by causing trembling.«

20 »Èch ty, massa, massa. Trudno organizirovat' iz tebja kommunizma!«
(K 163)

21 »Ne uchodi otsjuda nikuda. [...] My tebja nikomu ne dadim tronut', ty teper' ne bojsja.« (K 151)

22 »A vy ne znaete, otčego ustrojstva ves' mir?« (K 143)

23 »Nas učili každygo kakoj-nibud' mertvoj časti: ja znaju glinu, tjažest' vesja i mehaniku pokoja, no plocho znaju mašiny i ne znaju, počemu b'etsja serdce v životnom. Vsego celogo ili čto vnutri – nam ne ob'jasnili.« (K 144f.)

24 Cf. Seifrid 1992, p. 150.

25 »Nu čto ž, [...] vse ravno sčast'e nastupit istoričeskij.« (K 140)

26 Cf. Seifrid 1992, pp. 132–175.

27 Zum Einfluss der Philosophie Fedorovs auf Platonov cf. Tolstaja-Segal 1994; Dies.: Naturfilosofskie temy v tvorčestve Platonova 20ch – 30ch gg. In: Slavica Hierosolymitana 4 (1978), pp. 169–211; Hagemester 1989; Teskey 1982.

er legt keinen Wert auf Bequemlichkeit und Nahrung: »Sie aßen schweigend, frei von Hast und Gier, da sie Speise und Trank keinen Wert beimaßen, so als schöpfe der Mensch seine Arbeitskraft allein aus dem Bewusstsein«¹⁷ (B 26). Im Gegensatz dazu steht die Figur Kozlov (der Name kommt von »kozel« – »[Ziegen-]Bock«), dem, weil er sich nachts der Selbstbefriedigung hingibt, vorgeworfen wird, dass er »an sich selbst genug hat wie ein Tier«, weshalb sein Körper »tagsüber so hohl und zu nichts zu gebrauchen ist«: »[E]r wird den Sozialismus nicht überleben, irgendeine Funktion fehlt bei ihm.«¹⁸ (B 34) Dass jedoch die Homogenisierung der Körper primär eine Folge von Furcht und Einsamkeit, von Mangel an Raum, Nahrung und Arbeitskräften ist,¹⁹ zeigt sich an der Aufnahme Voščevs in die Gemeinschaft, der, arbeits- und obdachlos, »Wärme und Wahrheit« bei den Arbeitern sucht, sowie an Saforonov, der trotz der resignativen Feststellung: »Ach Masse, Masse! Wie schwierig ist es doch, das Skelett des Kommunismus organisatorisch aus dir zu formen«²⁰ (B 65) sich in die Mitte der schlafenden Arbeiter legt und an einen ihrer erschöpften Vertreter schmiegt. Selbst Pruševskij findet allein zu Hause keine Ruhe und bittet Čiklin, bis zum Morgen bleiben zu dürfen, woraufhin der antwortet: »Bleib für immer hier [...] wir beschützen dich, du brauchst keine Angst mehr zu haben.«²¹ (B 49)

Zweifel an den technologisch-materialistischen Konzepten aus Platonovs Frühphase spiegeln sich v.a. in der Begegnung zwischen Voščev, der physisch darunter leidet, die Wahrheit und den Bau der Welt nicht zu kennen, und Pruševskij, dem Ingenieur und Bauleiter des »obščeproletarskij dom«, der über das Wissen verfügen sollte, an dem es seinem Gegenüber mangelt. Doch auf Voščevs Frage: »Wissen Sie nicht, warum die Welt so beschaffen ist?«²² (B 37) antwortet er:

Jeden von uns hat man ein totes Einzelding studieren lassen: ich weiß über Lehm und Ton Bescheid, über die Schwere von Gewichten und über die ruhende Mechanik, dagegen kenne ich mich schlecht mit Maschinen aus und weiß auch nicht, wieso bei einem Tier das Herz schlägt. Den großen Zusammenhang und das Inwendige hat man uns nicht erklärt.²³ (B 37f.)

Der Ingenieur, in dem Seifrid einen Doppelgänger des von der Proletkul'tbewegung enttäuschten Platonov sieht,²⁴ befindet sich in einer epistemologischen Krise, seitdem infolge der deprimierenden Einsicht, dass dort, wo das Gemeinschaftshaus einmal stehen wird, es nichts gibt »außer totem Baumaterial und müden, denkfähigen Menschen«, sich in ihm die Bedenken mehren, ob tatsächlich jede Basis einen Überbau entstehen ließe (»Izo vsjakoj li bazy obrazuetsja nadstrojka«? [K 138]) und die Erlösung der Menschheit auf direktem Wege über die Umgestaltung der materiellen Welt zu erreichen sei. Pruševskijs nächtliche Reflexionen über den »obščeproletarskij dom« konfrontieren den utopischen Anspruch des Hauses mit der Ideologie seiner Planer, d.h. dem Materialismus der Stalinzeit als offizieller Wahrheit, dessen utopische Präntentionen sich einzig auf die historische Notwendigkeit berufen, so wie es der Gewerkschaftsvorsitzende Paškin – der Name ist von »Pascha« abgeleitet – in heiklen Situationen zu tun pflegt: »Und wenn schon, [...] das Glück kommt sowieso historisch-gesetzmäßig.«²⁵ (Übers. AM) Das Projekt präsentiert sich als sozialistisches Aufbauwerk – eine Anspielung auf den ersten Fünfjahresplan²⁶ – und wird von der lebensfeindlichen Bürokratie der als »Spitzenklasse« (»maksimal'nyj klass« [K 148]) bezeichneten parasitären Führungsschicht, die getrennt von der proletarischen Masse in soliden Villen mit einem »kulturvoll gepflegten Garten, in dem selbst nachts die Blumen leuchten«, lebt, zu einem Objekt abstrakter politischer Phrasen degradiert, bis es ganz an Verbindlichkeit verliert. Statt den Grundstein legen zu lassen, eröffnet Paškin, dass er den Maßstab der Grube für zu klein halte. Der Stadtbere stimmt zu, und als Paškin im Begriff ist, die Anordnung an Pruševskij weiterzuleiten, beschließt er, sie um das Sechsfache zu vergrößern. Die Befehlskette vom Stadtbere zu Pruševskij wird fortgesetzt, indem Letzterer die neuen Instruktionen an Čiklin weitergibt, womit die Abhängigkeit der Arbeiter von den Institutionen des Apparates und also das Scheitern der erklärten Ziele des *Proletkul't* – schöpferische Eigeninitiative und die Diktatur des Proletariats – deutlich werden.

Abgelöst wurde der frühe Materialismus Platonovs von der *Filosofija obščego dela* (veröff. 1906–1913)²⁷ (*Philosophie der gemeinsamen Sache*) des russischen Philosophen Nikolaj F. Fedorov (1828–1903), in der es um die vollkommene Regulierung der Natur und Beherrschung des Kosmos mit Hilfe der Technik, um den Zusammenschluss aller Menschen

28 »Proletariat živet dlja entuziazma truda, tovarišč Voščev! Pora by tebe polučit' ètu tendenciju.« (K 158)

29 Cf. Teichgräber, Stephan-Immanuel: Die Dekonstruktion der sozialistischen Mythologie in der Poetik Andrej Platonovs. Frankfurt/M. et al.: Peter Lang 1996 (Europäische Hochschulschriften. Reihe XX. Philosophie. Bd. 581), p. 232.

30 »Neuželi vntri vsego sveta toska, a toll'ko v nas odnich pjatiletnij plan?« (K 149)

31 Cf. Bočarov, S.: »Veščestvo suščestvovanija«. (Vyraženie v proze). In: Kornienko/Šubina 1994, pp. 10-46, hier p. 19.

zu einer Solidargemeinschaft und in letzter Konsequenz um die Bezwingung des Todes geht. Ausgangspunkt der *Filosofija obščego dela* ist die Frage, worin das Ziel eines sterblichen Wesens bestehen kann, dessen Elend in Anbetracht seiner sinnlosen Endlichkeit bereits mit der Geburt beginnt. Anstatt das Leben selbst zu schaffen, nehme der Mensch es anderen, wodurch sein Dasein nicht nur sinnlos, sondern auch unsittlich werde. Den Zustand der Welt erachtet Fedorov als desolat, in ihr herrschten die unvernünftigen, chaotischen und zerstörerischen Kräfte der Natur, deren Ausdruck der Tod sei. Einzig der Mensch könne durch eine auf kollektiven Anstrengungen beruhende Selbstschöpfung die vollkommene Freiheit erlangen. Der Selbsterhaltungstrieb jedoch, d.h. der tägliche Daseinskampf des Menschen, habe zu einer offenen Feindschaft zwischen ihm und der Natur geführt und auch die Menschen in Gruppen und Individuen gespalten, da jeder nur noch sein eigenes Dasein betrachte, was Fedorov als »unbrüderlichen Zustand« (»nebratskoe sostojanie«) der Welt bezeichnet. Infolge der Fragmentierung der Gesellschaft reduziere sich das Bewusstsein des Menschen auf immer kürzere Zeiträume, was unweigerlich zum Vergessen der Vorfahren und damit zur Verdrängung der eigenen Schuld gegenüber den Verstorbenen führe. Erst im Bewusstsein der gemeinsamen Schuld, d.h. indem sich alle Menschen als Söhne aller verstorbenen Väter fühlten und sich folglich untereinander als Brüder erkennen, könne die Einheit unter den Menschen erwachsen. Für die Gesamtheit der Menschensöhne werde Geschichte gleichbedeutend mit der Erinnerung an alle (lebenden und toten) Menschen sein: Was subjektiv Erinnerung sei, sei objektiv Auferweckung. Die Auferweckung aller Verstorbenen erachtet Fedorov als die natürliche Pflicht der vereinigten Söhne, denn wenn der Mensch an Stelle des »Ich« nur noch das »verwandte Ich« (»rodnoe Ja«) kenne, werde auch das Glück nur in der Verwirklichung des Glücks aller möglich. Da nur die Auferstehung sämtlicher verstorbener Generationen die historischen Ungerechtigkeiten und Leiden aufhebe, sei sie die einzige Aufgabe, die dem menschlichen Leben Sinn verleihe.

In *Kotlovan* erweist sich Voščev, dem die Gewerkschaftsleitung mit der Kündigung wegen Grübelns am Arbeitsplatz noch einmal einzuschärfen versucht, dass »das Glück vom Materialismus und nicht von irgendeinem Sinn kommt« (»Ščast'e proizojdet ot materializma, tovarišč Voščev, a ne ot smysla.« [K 123]), als Schlüssel für die Philosophie Fedorovs. In der materialistisch dominierten Arbeitswelt stößt seine Idee, das Glück zu finden, um »durch den inneren Sinn« (»ot duševnogo smysla« [K 123]) die Arbeitsproduktivität zu steigern, auf Unverständnis. Seine Sehnsucht nach einem sinnerfüllten gemeinschaftlichen Leben steht sowohl mit dem (Fünfjahres-)Plan des Systems in Konflikt als auch mit dem Enthusiasmus der Avantgarde, mit welcher der Agitator und selbst ernannte »Vorkämpfer« Safronov sympathisiert. Für ihn ist Voščevs grüblerische Sinn- und Wahrheitssuche nichts weiter als ein Beleg bedauernswerter Rückständigkeit und fehlenden Arbeitsenthusiasmus: »Das Proletariat lebt für den Arbeitsenthusiasmus, Genosse Wostschew! Höchste Zeit, dass du diese Tendenz annimmst.«²⁸ (B 58)

Voščev beklagt die fehlende Synthese aus Denken und Handeln, die sich in der bereits zitierten Begegnung mit Pruševskij äußert, und die Desintegration des harmonisch-organischen Ganzen, die v.a. in den Beschreibungen der Natur als morbid, trostlos, öde und kalt deutlich wird: Die Luft ist leer,²⁹ Staub liegt müde auf den menschenleeren Straßen, nur Wasser und Wind bewohnen in der menschenleeren Nacht die Finsternis und die Natur, die Blätter an den Bäumen haben, wie Voščev, der »sich ohne Wahrheit zu leben schämt«, »sich eingerollt vor heimlicher Scham«, auch der Wind hat wenig Freude, weil er selbst nichts zu produzieren vermag, ist reglos und weht nur, damit die Menschen nicht ersticken; einem Hund ist elend zumute, weil er allein wegen der Geburt lebt, verwesendes Gras macht die Wehmut des Lebensganzen und die Vergeblichkeit menschlicher Sehnsucht fühlbar und das Feld sieht so trübselig aus, dass sogar Safronov ins Grübeln gerät: »Besteht denn das Weltinnerste aus lauter Gram, und ist der Fünfjahresplan nur in unseren Herzen?«³⁰ (B 46)

In Anbetracht der unvollkommenen Schöpfung und der Endlichkeit der menschlichen Existenz mahnt Voščev deren Vollendung an. Dabei spielt das Moment des Gedenkens (»pamjat'«) eine große Rolle, das, so Bočarov, eine der geheimen Energien in vielen Werken Platonovs darstellt.³¹ So sammelt Voščev der Vergessenheit anheim gefallene Gegenstände der Natur »wie Dokumente der Planlosigkeit der Welterschaffung und wie Fakten der jedem Atemzug innewohnenden Lebensmelancholie« (»kak dokumenty besplanogo sozdanija mira, kak fakty melancholii ljubogo živuščego dychanija« [K 157]), aber auch zum »Zwecke

32 »Mertvye tože ljudi. [...] Pust' sėkonomitsja čto-nibud' ot čeloveka – mne tak i čuvstvuetsja, kogda ja vižu gore mertvyh ili ich kosti, začem mne žit'!« (K 166)

33 »Vreš' [...] Marksizm vse sumeet. Otčego ž togda Lenin v Moskve celym ležit'!« (K 212)

34 dazu Todorov 1995, p. 67f.:
»The political aesthetics of society reaches its sublime terms in the spectacle of the mummified leader. [...] Political aesthetics deals with mummified bodies, objects, and spaces which eternalize the strong presence of communism on earth. [...] A mummified uniqueness spellbinds the space embracing it. His images and his words, spread everywhere, is the radiation which imbues minds with communism. The reality of the communist experiment is guaranteed by the magic reality of the body, stuck to the magic words of the primordial experimenter.«

35 »Proletariatu polagaetsja dviženie, [...] a čto navstreču popadaetsja, to vse ego: bud' tam istina, bud' kulackaja nagrablennaja kofta – vse pojduť v organizovannyj kotel, ty ničego ne uznaeš'.« (K 181)

36 Cf. Markštein, Elizabet: Dom i kotlovan, ili Mnimajaja realizacija utopii. In: Kornienko/Šubina 1994, pp. 284-302, hier p. 301.

37 »Kolchoz [...] ne perestavaja ryl zemlju; vse bednye I srednie mužiki rabotali s takim userdiem žizni, budto hoteli spastis' naveki v propasti kotlovana.« (K 228)

38 Seifrid 1987, p. 375.

des Andenkens und der Wiedergutmachung« (»dlja pamjati i otmščenijsa« [K 128]), was direkten Bezug auf die Idee Fedorovs nimmt, dass die Vollendung des Universums erst dann möglich sei, wenn das historische Leid durch Einbeziehung des Vergangenen und Vergessenen aufgehoben werde.

So wie weder der Egoismus (»für sich leben«) noch der Altruismus (»für andere leben«) mit der »gemeinsamen Sache« vereinbar sind, so stehen in Kotlovan sowohl das »An-sich-selbst-genug-haben« (»dumat' sam sebja« [K 141]), wie es Kozlov vorgeworfen wird, als auch das »Sich-selbst-vergessen« (»ja sam sebja zabudu« [K 179]), wie es Čiklin dem ermordeten Kozlov gelobt, im Widerspruch zu der Fähigkeit des Gedenkens als menschlicher Qualität. Bis zu diesem Gelöbnis ist es Čiklin, der auf Grund seiner Mitmenschlichkeit dem Ideal Fedorovs am nächsten kommt. In seiner Jugend war er ein begehrter Mann, an dessen »starkem, ziellos in alle Richtungen strebendem, sich niemals verausgabendem, hingabebereitem Körper« viele Mädchen »Schutz, Frieden und verlässliche Wärme« gesucht haben, doch führte Eifersucht zu Zwietracht, und die Mädchen und Freunde verließen ihn. Der unwiederbringliche Verlust des Vergangenen wird ihm bewusst, als er die Gegend um die Kachelfabrik durchstreift, in der er in seiner Jugendzeit, als ihm das Leben noch als Ewigkeit erschien, gearbeitet hat. Nun sieht er, dass selbst der Zaun, auf dem er einst voller Lebensfreude gesessen hat, zum Greis (»starik zabor« [K 159]) geworden ist. Dennoch bedeutet der Tod für Čiklin nicht des endgültige Ende, was in der Äußerung: »Die Toten sind doch Menschen. [...] Irgendwas vom Menschen muss doch übrig bleiben – sonst habe ich, wenn ich das Leid der Toten und ihre Knochen sehe, das Gefühl: Wozu lebst du denn!?«³² (B 69) bei der Betrachtung der verstorbenen Fabrikantentochter – Nastjas Mutter – deutlich wird, die Pruševskij und er in ihrer Jugend geliebt haben. Die Sterbeszene, in der vorgeführt wird, wie die bestehende Gesellschaftsordnung einzelne Gruppen auf Grund ihrer Klassenzugehörigkeit ausgrenzt, steht in scharfem Kontrast zum Supramoralismus der »gemeinsamen Sache« und macht die Dringlichkeit der Überwindung des unbrüderlichen Zustands sowie die Notwendigkeit einer sozialen Utopie besonders deutlich. Doch schon die Passage, in der Čiklin Pruševskij fragt, ob es den »Errungenschaften der hohen Wissenschaften« gelingen könne, die Toten zum Leben zu erwecken, dieser verneint und Žačev sich mit den Worten: »Lüge! [...] Der Marxismus kann alles. Wozu liegt denn Lenin in Moskau, heil und ganz?«³³ (B 133) einmischt, zeigt sich, wie die utopischen Ideen Fedorovs auf geradezu dialektische Weise in der politischen Ästhetik der Staatsideologie münden (und dort verschwinden).³⁴

Nach Kozlovs und Safronovs Tod entwickelt sich Čiklin zu einem selbstgerechten, gnadenlosen Kollektivierer und Entkulakisierer, so als wäre die Exekutierung »des Feindes der proletarischen Klasse« kein Mord, sondern eine Form von Medikation, die Exzision eines bösartigen Tumors aus dem proletarischen Massenkörper. Hier kollidieren die Ideale Fedorovs mit den Herrschaftsansprüchen des *Proletkul't*, was in der Antwort des Aktivisten auf Voščevs Frage, ob dem Proletariat die Wahrheit zustehe, besonders deutlich wird:

Dem Proletariat steht die Bewegung zu, [...] Und was ihm dabei verquer kommt, egal ob es die Wahrheit ist oder eine vom Kulaken unter den Nagel gerissene Strickjacke, alles kommt streng organisiert in den großen Kessel, nachher ist nichts mehr wiederzuerkennen.³⁵ (B 90)

Zwar übt die Schilderung der fatalen Folgen, welche die Etablierung des Kolchos auslöst, keine Kritik am Kollektivierungsgedanken selbst, wohl aber an dessen Organisation durch Zwang.³⁶ Entsprechend grotesk mutet es an, dass am Ende die Kolchosbauern mit der Bitte, ins Proletariat aufgenommen zu werden, an die Baustelle herantreten und diese ein letztes Mal vergrößert werden soll. So schachten sie »mit einem Lebenseifer, als suchten sie im Abgrund der Baugrube die ewige Erlösung«³⁷ (B, 156), während Nastja bereits tot ist und Čiklin ihr Grab aushebt.

That Čiklin digs fifteen hours straight parodies the towering height earlier planned for the »Proletarian Home«, while the »perfect instantiation« of being in matter is parodied in the pains he takes to guarantee the indestructibility and inviolability of Nastja's coffin, hewn from the »eternal stone« of the pit so that »neither worm, nor the roots of plants, nor warmth, nor cold« will penetrate to disturb her ironically lifeless corpse.³⁸

39 Cf. Platonov, A.: *Novyj Russo*. In: Čalmaev, V.A. (Hg.): *Andrej Platonov. Sobranie sočinenij v trech tomach*. Bd. 2. Moskau: Sovetskaja Rossija 1985, pp. 484-498.

40 Die Formulierung stimmt fast überein mit Freuds Charakterisierung des ozeanischen Gefühls als »ein Gefühl der unauflösbaren Verbundenheit, der Zusammengehörigkeit mit dem Ganzen der Außenwelt.« Cf. Freud, Sigmund: *Das Unbehagen in der Kultur*. In: Mitscherlich, Alexander/Richards, Angela/Strachey, James [Hg.]: *Sigmund Freud. Studienausg.* Bd. 9. Frankfurt/M.: S. Fischer 1989, pp. 197-270, hier p. 198.

41 Zur Interpretation der *Povest'* als Satire bzw. Parodie cf. z.B. Aleksandrov, A.: *O povesti »Kotlovan« A. Platonova*. In: *Grani* 77 (1970), pp. 134-143, hier p. 140; Seifried 1992, p. 140f. und pp. 158-175.

42 Cf. Günther 1982, Bd. 3, S. 378.
49 *Ibid.*, p. 88.

Der tragisch-ironische Schluss der *Povest'* offenbart nicht nur die fatalen Folgen des naiven Glaubens an eine Utopie, die sich einzig auf eine historische Notwendigkeit beruft, die »Sieger-Utopie« des Marxismus-Leninismus, sondern auch das Scheitern der (koexistierenden) utopischen Modelle, etwa der technologischen Utopie des *Proletkul't* und der organischen Fedorovs, sowie aller menschlichen Hoffnungen und Sehnsüchte nach einem »ozeanischen« Glückszustand, in dem der »nackte Mensch«, das Proletariat, eine Entität mit sich und seinem Körper, der Natur und dem Kosmos bildet. Diese utopische Vision wird in Platonovs zivilisationskritischem Essay *Novyj Russo*³⁹ (*Der neue Rousseau*) in dem Gleichnis von der Rettung des Bibervolks durch einen Menschen halb englischer, halb indianischer Abstammung und dessen indianische Frau, die, geleitet von dem »Gefühl der allumfassenden Verbundenheit alles Lebenden« (»čuvstvo vsepronikajuščej svjazi vsego živogo porodilo«),⁴⁰ in Eintracht mit den Tieren und Pflanzen in den Wäldern Kanadas leben, mustergültig vor- und der außerliterarischen Wirklichkeit positiv gegenüber gestellt. Auch in *Kotlovan* werden »subversive« Möglichkeiten des literarischen, d.h. vom Wahrheitsanspruch suspendierten, Diskurses dahingehend genutzt, dass die von der symbolischen Macht der totalitären »Sieger-Utopie« marginalisierten und unterdrückten Stimmen sich artikulieren, doch führt das weder dazu, Erstere satirisch zu diskreditieren,⁴¹ noch eine alternative sozialeudämonische Utopie entstehen zu lassen. In diesem Polylog der Utopien blockieren und entkräften die utopischen Stimmen sich gegenseitig, so dass er letztlich zu einem Konglomerat von gescheiterten utopischen Visionen wird. Insofern kann *Kotlovan* als Parabel auf den Utopieverleiß bzw. Utopieverlust nach der Oktoberrevolution angesehen werden, der einerseits zeittypisch ist, da die eschatologische Verzögerung, das ständige Hinausschieben des erwarteten kommunistischen Zustands, notwendigerweise einen Abbau utopischer Energien zur Folge hat,⁴² und andererseits auf Platonovs persönliches Schicksal zurückzuführen ist.



Annegret Middeke studierte Slavische, Deutsche und Romanische Philologien an der Universität Göttingen (Auslandstudium in Russland, Moldawien und Bulgarien). Nach dem Magisterabschluss war sie als Lehrbeauftragte am Seminar für Deutsche Philologie der Universität Göttingen (Neuere Deutsche Literatur) sowie am Goethe-Institut Göttingen tätig. Von 1999 bis 2004 als DAAD-Lektorin an der Universität Plovdiv, Bulgarien (Unterrichtsschwerpunkte: Deutsche Literatur, Komparatistik, Kulturgeschichte, Interkulturelle Kommunikation); seit April 2005 als wissenschaftliche Mitarbeiterin am Seminar für Deutsche Philologie, Abteilung Interkulturelle Germanistik der Univ. Göttingen, seit November 2005 Geschäftsführerin des Fachverbands Deutsch als Fremdsprache.
Forschungsschwerpunkte: Russische, Bulgarische und Deutsche Literatur.
Kontakt: middeke.annegret@t-online.de